Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — Minden: C. Marowski.

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31me rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 456. [32. Jahrgang.] **Berlin, Donnerstag den 28. September 1893, Abends.** **[32. Jahrgang.] Nr. 456.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honoraranzeige erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint

12 Mal wöchentlich,

und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage", sowie die „Verloosungs-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mk. 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mk. 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", SW. Wilhelmstraße 32, entgegengenommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen: Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für das Vierteljahr:

In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn Mk. 13.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 Pf. beträgt, Mk. 16,50.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 Pf. beträgt, Mk. 25.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 28. September.

Am Montag hat zu Budapest das ungarische Abgeordnetenhaus seine Sitzungen wieder aufgenommen. Nach Begründung des Finanzexposés durch den Ministerpräsidenten Dr. Wekerle geht der Voranschlag für 1894 dem Budgetausschuß zu. Das Budget ist ein befriedigendes; es schließt mit einem kleinen Ueberschuß. Es ist dies ermöglicht worden, trotzdem jedes Ministerium bedeutende Mehrausgaben aufweist. Eine große Anzahl gemeinnütziger Zwecke ist reichlich bedacht; die Erhöhung der Gehälter für Beamte und Schullehrer beansprucht eine stattliche Anzahl von Millionen. Für Unterrichtszwecke ist nahezu eine Million mehr veranschlagt wie im Vorjahre.

Unter anderen Umständen würde ein so günstiges Finanzergebniß genügt haben, die Opposition kleinlaut zu stimmen. Jetzt affektirt man eine gewisse Geringschätzung der wirthschaftlichen und Finanzfragen. Die kirchenpolitischen Angelegenheiten sind es in erster Linie, auf welche sich das Interesse konzentrirt, ohne daß man deshalb den Schluß zu ziehen brauchte, daß Alle, welche in diesen Dingen der Regierung Opposition machen wollen, ausschließlich oder auch nur vorzugsweise von religiösen Motiven geleitet wären. Man zählt auf der Linken des Abgeordnetenhauses drei oder, seit kürzlich eine Sezession oder Halbirung eingetreten, eigentlich vier Parteien, welche in ihren positiven Bestrebungen, soweit solche überhaupt erkennbar sind, weit auseinander gehen; einig sind sie aber in dem einen Punkte, das Kabinet Wekerle aufs Leidenschaftlichste zu bekämpfen. Daher es auch nicht zu verwundern, daß die Unabhängigkeitspartei dieser Tage einmüthig einem Antrag des Abgeordneten Helffy zustimmte, wonach alle staatsrechtlichen Oppositionsparteien aufgefordert werden sollen, mit Hintansetzung aller persönlichen Rücksichten sich zu einer einzigen Partei zu vereinigen.

Es ist nicht gleich auf den ersten Blick einzusehen, warum die gegen das Ministerium Wekerle entfesselte Opposition sich so leidenschaftlich geberdet. Der eigentliche Grund scheint von der Wiener „Presse" angedeutet zu sein, wenn das Blatt sagt, es sei eine bekannte Erfahrung im parlamentarischen Leben, daß politische Parteien um so leidenschaftlicher und chauvinistischer auftreten, je schwächer ihre Kräfte und Qualitäten sind.

Eine Menge von Interpellationen sind von oppositioneller Seite bereits eingebracht, darunter über das Fortbleiben der Regierung bei Enthüllung des Honveddenkmals, über die deutschen Zuschriften der Armenbehörden, über die Günser Reden des Monarchen und ähnliche Punkte. Der Zweck aller dieser Anfragen ist immer derselbe und leicht erkennbar: Bei den Debatten soll dem Ministerium seine korrekt verfassungsmäßige Haltung als Mangel an entschieden nationaler Gesinnung ausgelegt und der Chauvinismus jener Volksschichten, welche noch im Bann des traditionellen Kossuth-Kultus dahinleben, gegen dasselbe aufgeregt werden. Im Besonderen noch soll es den Mitgliedern der äußersten Linken erschwert oder unmöglich gemacht werden, in der kirchenpolitischen Frage eine Regierung zu unterstützen, welche sonst so ganz „schwarzgelb" ist. Klerikaler Widerstand gegen die geplanten kirchenpolitischen Reformmaßregeln und hypernationales Ansturmen gegen den Dualismus vereinigen sich hier in bisweilen sehr eigenthümlichen Formen.

Das Abgeordnetenhaus wird zunächst nur kurze Zeit beisammen sein, da es wie alljährlich für die Zeit, da der Budget-Ausschuß seiner Berathungen pflegt, vertagt werden wird. Der Wiederzusammentritt erfolgt voraussichtlich gegen Ende Oktober. Dann werden die Husarenangriffe der Extremen die lebhaftesten parlamentarischen Scharmützel herbeiführen. Die eigentlichen Schwierigkeiten der Situation freilich dürften aber in ganz anderen Dingen liegen. Es sind dies jene Fragen von weittragender prinzipieller Bedeutung, wozu namentlich die legislativen Maßnahmen auf dem Gebiete der Kirchenpolitik und die Reform der Verwaltung gehören. Das Ministerium Wekerle, bemerkt die „Presse", hat wohl für alle diese Angelegenheiten in seinem Programm vom 21. November v. J. eine feste und bindende Grundlage geschaffen, aber von da bis zur legislativen Durchführung und parlamentarischen Erledigung dürfte wohl noch längere Zeit verstreichen, weil es da noch sehr viele Gegensätze zu mildern oder aufzuheben gilt, weil so schwierige Reformarbeiten nur dann dem Wohle der Gesammtheit dienen können, wenn gemäß den Rücksichten der Gerechtigkeit und Billigkeit ein Gleichgewicht zwischen den Rechten und Pflichten, zwischen den Forderungen und Interessen der getroffenen Kreise hergestellt worden ist.

Se. Majestät der Kaiser ist auf seinem **Jagdausfluge nach Schweden** um 10½ Uhr Abends mittels Sonderzuges in Swinemünde eingetroffen. Das Bollwerk war glänzend illuminirt. Eine große Menschenmenge, sowie die Krieger- und Marinevereine empfingen Se. Majestät mit lebhaften Ovationen. Nach der Begrüßung des zum Empfange erschienenen Landraths Grafen Schwerin begab sich Se. Majestät an Bord der „Hohenzollern", welche unter brausenden Hochrufen des Publikums um 11 Uhr in See stach, begleitet von dem Aviso „Wacht". Se. Majestät blieb auf der Kommandobrücke. Die Festung salutirte mit 101 Schüssen.

Heute früh 7 Uhr passirte, nach einem Telegramm aus Dragör, die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" in Sicht der Insel Amager.

Wie wir weiter vernehmen, wird die Ankunft in Gothenburg heute gegen 6 Uhr Abends und die Ausschiffung des Kaisers mit dem geladenen Jagdgefolge gegen 11 Uhr Abends erfolgen. Die Yacht geht von Gothenburg nach Karlskrona, woselbst am 30. früh die Wiedereinschiffung und die Abreise nach Neufahrwasser, wo die Ankunft am selben Abend erfolgt, stattfindet. Zum Gefolge des Monarchen auf dieser Reise gehören: Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Generalmajor und General à la suite v. Plessen, Kontreadmiral und Admiral à la suite Freiherr v. Senden-Bibran, Oberstlieutenant und Flügeladjutant v. Arnim, Major und Flügeladjutant Graf v. Moltke, Generalarzt und Leibarzt Dr. Leuthold, Geheimer Kabinetsrath Dr. von Lucanus, Ober-Jägermeister Freiherr von Heintze und Außerordentlicher Gesandter von Eisendecher. — Die Yacht „Hohenzollern" kehrt von Neufahrwasser nach Kiel zurück, woselbst demnächst die Reduzirung der Besatzung erfolgt; der Aviso „Wacht" geht, zwecks Außerdienststellung, direkt nach Wilhelmshaven in See.

Das Wiener **„Fremdenblatt"** sagt an hervorragender Stelle:

„Der Briefwechsel zwischen dem Deutschen Kaiser und dem früheren Reichskanzler Fürsten Bismarck ist nun veröffentlicht. Er spricht überzeugend von dem Gefühle, den der Kaiser dem vieljährigen Berather seines kaiserlichen Großvaters entgegenträgt. Die Dankbarkeit des Monarchen, welcher die außerordentlichen Verdienste des Fürsten um Deutschland, um Preußen und dessen Herrscherhaus treu im Gedächtnisse erhält, prägt sich in den schlichtherzlichen Worten aus, mit denen der Kaiser dem kranken Staatsmann seine eigenen Schlösser zum Ruhe- und Erholungsitze anbietet. Der Briefwechsel wird im Deutschen Reiche die Bewunderung für den hochsinnigen Kaiser mehren, dessen Herz in den Worten seiner Depesche so warm und innig spricht."

Die kaiserlich russischen Delegirten zu der hier zusammengetretenen **russisch-deutschen Zollkonferenz,** kaiserlich russischen Wirklichen Geheimen Staatsräthe v. Timiriasew, Raffalovitsch, v. Stein und v. Labsin und Staatssekretair Nellis sind zur Theilnahme an den Sitzungen gestern Abend aus Petersburg hier eingetroffen und haben im Hotel Reichshof Wohnung genommen.

Laut Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. d. M., welche in einer heute erschienenen Ausgabe des „Reichs-Gesetzblatt" publizirt wird, hat auf Grund des Reichsgesetzes vom 23. März 1893 der Bundesrath beschlossen, daß vom 27. September d. J. ab die für die Einfuhr **nach Deutschland** vertragsmäßig bestehenden **Zollbefreiungen und Zollermäßigungen** mit Ausschluß der in den Handelsverträgen Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn und Italien enthaltenen Zollbegünstigungen für Wein in Fässern der Tarifnummer 25 o 1 zunächst bis einschließlich zum 31. Oktober d. J. auch den spanischen Boden- und Industrie-Erzeugnissen bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet zugestanden werden.

Wenn Niemand an einer behördlichen Anordnung etwas auszusetzen hat — die „Freisinnige Zeitung" findet immer noch etwas Tadelnswerthes heraus. So lah das Richter'sche Blatt sofort einen „Fehler" darin, daß der Termin für die **Abgeordnetenwahlen** nur um eine Woche später als die Wahlmännerwahlen angesetzt ist. Früher sei der Zwischenraum zwischen beiden Wahlakten „stets erheblich länger" gewesen. Die Sachkenntniß des Richter'schen Blattes besteht hier wieder einmal nur in der Sicherheit, mit der es etwas behauptet. Thatsächlich hat bei allen Wahlen zum Abgeordnetenhause seit 1870 ein Zwischenraum von sieben Tagen zwischen den beiden Wahlakten gelegen, nur bei den Wahlen 1866 und 1867 waren es ganze acht Tage!

In letzterer Zeit ist vielfach von Versuchen die Rede gewesen, die **Verbreiter unwahrer Gerüchte** an der Börse zur Verantwortung zu ziehen; hierzu schreibt die „Voss. Ztg.":

„Das Reichsgesetz vom 18. Juli 1884 (Art. 249 d. Ziff. 2 des Hand.-G.-B.) bedroht mit Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ Denjenigen, der in betrügerischer Absicht auf Täuschung berechnete Mittel anwendet, um auf den Kurs von Aktien einzuwirken. Nach Entscheidung des Reichsgerichts, z. B. vom 19. Mai 1892, bedarf es nur des Nachweises der Anwendung auf Täuschung berechneter Mittel und der Absicht, sich oder einem Andern einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen oder Andere zu benachtheiligen, also nicht auch des Nachweises des Erfolges der beabsichtigten betrügerischen Einwirkung. Geschieht diese Einwirkung mittelst der Presse, so liegt eine Anwendung des täuschenden Mittels in der Veröffentlichung der auf Täuschung abzielenden Mittheilung, sofern nicht die Absicht des Täuschenden schon dahin ging, die Redaktion selbst zu täuschen, in welchem Falle die Anwendung schon durch die Mittheilung der auf Täuschung berechneten Mittel an diese vollendet ist. Da trotz alledem an den Börsen falsche Nachrichten in Umlauf gesetzt werden, um die Kursbewegung zu beeinflussen, so hat, wie wir erfahren, die Börsenenquetekommission auch darüber berathen, durch welche Maßregeln diesem Unwesen, sowie der bewußten Irreleitung des Publikums durch die Presse, dem schädlichen Reklamewesen, wirksamer gesteuert werden könnte, und ob die, wie oben erwähnt, hinsichtlich der Aktien gegebenen Strafbestimmungen auch auf andere Papiere und selbst auf den Waarenhandel auszudehnen seien."

Die „Kreuzztg." hatte dieser Tage als Pflicht der konservativen Partei verkündet, sich auch gegen die **antisemitische Demagogie** zu wenden, und Kritik an dem „Entwurf unserer Forderungen" geübt, der auf dem Norddeutschen Antisemitentag vertheilt wurde, ohne jedoch zum Programm erhoben worden zu sein.

Aus diesem Anlasse ist zwischen dem konservativ-antisemitischen Organ und der antisemitischen „Staatsbürger-Zeitung" eine in manchen Einzelheiten nicht uninteressante Kontroverse entstanden.

So weist die „Staatsbürger-Ztg." es als „demagogisch" zurück, wenn Jemand, wie Herr von Friesen gethan und die „Kreuzztg." gebilligt hätte, folgende Forderungen aufstelle: „gesetzliche Ausschließung von Juden von allen Staatsämtern und dem Lehrfach an christlichen Schulen, sowie die Ausschließung derselben von der Befähigung zur Uebernahme einer Stelle als Volksvertreter in den parlamentarischen Körperschaften, endlich Verbot der Einwanderung fremder Juden" — ohne sich gleichzeitig zur Aufhebung der Judenemanzipation zu bekennen. Das seien, so betont die „Staatsbürger-Ztg.", keineswegs spezifisch konservative, sondern

„durchweg antisemitische Forderungen, die aber, mit vielleicht einziger Ausnahme der letztgenannten, unerfüllt bleiben werden und müssen, so lange die Partei, die sie stellt, auf dem Standpunkt verharrt, eine Lösung der Judenfrage ohne Aufhebung der Emanzipation lediglich auf dem Verwaltungswege anzustreben. Die Ausschließung der Juden von den Staatsämtern und dem Lehrfache, ebenso wie die Versagung des passiven Wahlrechts wird so lange ungesetzlich bleiben, wie die Verfassung den Juden volle Gleichberechtigung gewährleistet. Solche Forderungen sind deshalb in der That demagogisch, weil sie nicht ernst gemeint sein können, wenn nicht gleichzeitig die der Aufhebung der Judenemanzipation gestellt wird."

Am beachtenswerthesten aber ist vielleicht folgende Präzisirung eines Punktes des „Entwurfes unserer Forderungen", den die „Kreuzztg." ihrerseits beanstandet hatte; in dieser Beziehung sagt die „Staatsbürger-Ztg.":

„Ferner tadelt die „Kreuzztg." die Forderung der Herabsetzung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel des Volkes, da sie in ihrer Unbedingtheit zum Ruin der Landwirthschaft führen müsse. Hier scheint uns die Kreuzztg. Ursache zu haben, sich zu erklären, ob sie, wie wir annehmen, hinsichtlich der Forderung der Herabsetzung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel des Volkes, da sie in ihrer Unbedingtheit zum Ruin der Landwirthschaft führen müsse, ihre Meinung geändert hat oder ob sie, wie wir annehmen, hinsichtlich der Forderung der Herabsetzung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel des Volkes, da sie in ihrer Unbedingtheit zum Ruin der Landwirth-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

Berlin, den 28. September 1893.

Kaisertage in Innsbruck.

(Eigenbericht der „Nordd. Allg. Ztg.".)

28. September.

„Hoch lebe Alt-Innsbruck im schönen Land Tirol!" Auf den Grundton sind die Hunderttausende gestimmt, welche der alten Innstadt festlich geschmückte Straßen durchwogen, um vereint mit Oesterreichs Kaiser dem Helden der Nation: Andreas Hofer, zu huldigen. Wenn heute am frühen Morgen Kaiser Franz Josef durch die grünen Ehrenpforten in seine getreue Landeshauptstadt einzieht, wird ihm tausendstimmiger, freudiger Willkommensgruß entgegenschallen, und daß sich in dies markige Hochrufen ein Stück Innsbrucker Lokalstolz mischt, ist berechtigt, denn die drei Dinge, um derentwillen der Kaiser und die ihn begleitenden Erzherzöge ihre Schritte hierherlenken, können sich schon sehen lassen: die „Tiroler Landesausstellung" ist besser gelungen, als man's je erwartet hat, das „Hofer-Denkmal auf dem Berg Isel", dessen Hülle heute fällt, und der neu erbaute Landes-Hauptschießstand, den der Herrscher in Gegenwart von mehr als zehntausend aktiven Schützen feierlich eröffnen wird — all' diese Veranstaltungen sind dazu angethan, Tirols Bewohner mit freudigem Stolz zu erfüllen. Und daß die zahlreichen Fremden, welche in der alten Innstadt weilen, nicht lediglich um der Schaulust willen herbeigeeilt sind, merkt man an dem freundlichen und herzlichen Verkehr, der allenthalben herrscht; viele von Denen, die im Flachland wohnen und alljährlich sich in den Tiroler Bergen Kräfte und Gesundheit holen, haben diesmal ihre Reise so eingerichtet, daß sie Innsbrucks Kaisertage miterleben können, und viele von Tirols Söhnen, die in der Ferne weilen, sind herbeigeeilt, um diese Festtage mit den Ihrigen zu feiern.

Muthet Innsbrucks alpine Schönheit den von Norden kommenden Wanderer schon alltags stets wie ein Festgruß an, so wirkt die alte Bergstadt jetzt im Feierkleide vollends überraschend. Wie die gewaltigen Wände eines riesigen Festsaales erheben sich die Berge ringsum; ihre Kuppen sind von Schnee gekrönt, während ihre Hänge theils mit Wald, theils mit Almen bedeckt sind, von deren lichtem Grün sich die einzelnen Hütten leuchtend abheben. Hoch oben hüllen hier weiße Wolken die Kalkalpen ein, dort legt die Luft einen tief bläulichen Schimmer um das Gestein, und übermöbelt wurde der Bergrahmen in diesen Tagen von einem Himmel, der so wechselnd war, daß die launische Frau ihm gegenüber ein rocher de bronze war, denn bald war das Firmament grau, und leise Niederschläge tropften hernieder, bald erglänzte er in stählerner Bläue und bildete einen herrlichen Hintergrund für das Tagesgestirn, welches seine leuchtenden Strahlen so heiß herabsandte, daß alle Innsbrucker, die frisch gestrichene rothe Adler hatten, diese schleunigst zum Trocknen bereit stellten, auch die Maler, welche ihre Kunst an den Fahnenstangen der Feststraße übten, kamen eilig hervor, um ihr Werk zu fördern, aber nach wenigen Minuten gebot ein feuchter Niederschlag von neuem Einhalt. Trotz alledem sind die Arbeiten zum guten Ende gediehen, und es war eine Freude, in den Straßen herumzuwandern, um alle diese festlichen Vorbereitungen aus nächster Nähe zu besichtigen. Neben dem stattlichen Gasthof von Innsbruck, dem „Hotel Tirol", in welchem sich auch einst Kaiser Wilhelm I. so behaglich fühlte, steht die erste dreigetheilte Triumphpforte. In den Formen der Spätrenaissance ist sie erbaut, Tannengutlanden und Banner zieren ihre Pfeiler, und überragt wird sie von gigantischer Krone, der sich der Doppeladler und der rothe Tiroler Adler gesellen — diese beiden Wappenthiere beherrschen neben dem österreichischen Schwarz-Gelb und dem tiroler Roth-Weiß-Grün der Fahnen die Physiognomie des Festschmucks, und um diese Farbenzier schlingt sich die Tanne, welche frisch und dunkelgrün von den Bergwäldern kommt; mit diesem Tannengrün, welches hier als Guirlanden, als Kranz, dort als Bekleidung und als Fond verwandt ist, von dessen grünem Grund sich das tiroler Wappen wirkungsvoll abhebt, dann wieder in einzelnen Zweigen wie ein Teppich hingestreut liegt, ist eine solche Verschwendung getrieben, daß alle Straßen gewürziger Tannenduft durchzieht; das ist in der That ein Durchräuchern eines Festsaales, welches man sich schon gefallen lassen kann. Uebrigens sehen die Bäume auf Innsbruck's Plätzen und Anlagen noch gar nicht herbstlich aus, alle haben noch frischgrünes Laub, der Herbst verräth sich nur an der farbenreichen Obstfülle, den Trauben und Aepfeln, welche allenthalben aus den Gewölben und Obstständen hervorlugen — in der Landesausstellung aber hat sich dieser Obstsegen des Südens ein Dienstag in einer „Fruchtausstellung Südtirols" ein Rendezvous gegeben, wie man es so erfreulich seit Jahrzehnten hier nicht gesehen hat. Unsere Berliner Hausfrauen, ja alle norddeutschen Freunde der Obstkultur würden über diese Ausstellung und ihre Ueberraschungen nicht aus dem Erstaunen herauskommen. Die achtzig Kilo schwere Traube, welche über der Pforte hängt, ist zwar ein Produkt mehrerer Bozener Weinberge, sie wirkt jedoch imposant, und wer zu hören versteht, deutet ihren Willkommensruf auf gut deutsch so: „Ihr, die ihr vom Norden hier einkehret, laßt jede Hoffnung hinter euch, jemals unter eurer Sonne ähnliche herrliche Früchte zu ziehen!" — Auf dieses Traubenund Aepfelseldorado, hinter dem ein tüchtig Stück ehrlicher Arbeit steht, behalten wir uns vor, beim Besuch der Landesausstellung selbst näher einzugehen, für heute bietet Innsbrucks volksbelebtes Straßenbild noch zu viel des Fesselnden. Es giebt hier zahlreiche Kunsthandlungen, in welchen „Tiroler Spezialitäten", Photographieen, Farbendruckbrüche von Stadt und Land, Berg und Thal, plastische Nachbildungen der Figuren in der Hofkirche und unzählige kleine und große Malereien den kauflustigen Reisenden als Andenken an ihre Tiroler Reisen dargeboten werden. Soweit diese Andenken nun Typen von Land und Leuten darstellen, stehen sie sammt und sonders unter dem Zeichen eines Malers — des Tiroler Meisters Franz Defregger. Dieser Künstler hat die Fremden sein Heimathland kennen gelehrt, er hat ein gut Theil Schuld an unser Aller Vorliebe für die treuherzigen biderben Tiroler Männer, für seine schalkhaften hübschen Diarndln; er hat sich aber nicht nur mit den Sonnenseiten des Lebens seiner Landsleute beschäftigt, er hat auch verstanden, ihr Leid, ihre Erniedrigung, ihre Siege zu schildern; seinem „letzten Aufgebot" und „Vorbereitungen zum Kampf" ließ er den „Einzug der Sieger", die frohe Heimkehr der Vaterlandskämpfer folgen. Aber am tiefsten hat sich Defregger in seiner Tiroler Herzen durch die Verherrlichung der Nationalhelden geschrieben, wie Speckbacher zum Kampf aufruft, wie Hofer am Berg Isel vor der Schlacht betet, wie er in der Hofburg von Innsbruck die Gnadenkette des Kaisers erhält und ihn endlich in Mantua die tödtlichen Salven treffen — all' Das hat Franz Defregger auf die Leinwand geschrieben. Im Museum der Stadt hängen einige der großen Originale dieser vaterländischen Geschichtsbilder — und zu Tausenden und Abertausenden hat die vervielfältigende Kunst diese Darstellungen in alle Welt, ja weit über's Meer getragen, jedoch Tirol und Innsbruck, das ist doch vor Allem ihre Heimath geblieben, da sehen wir sie als Lichtdrucke, als Stiche und Radirungen, als übermalte Photographieen, in Holz gebrannt; in Holz geschnitzt, in Metall getrieben, in Leder geprägt, auf Porzellan gemalt — als Fresko rufen Dir seine trinkenden Mädchen und Buben von der Restaurationshalle ihr „Zur Gesundheit!" zu, im Tanzsaal lockt sein stattliches Paar zur Nachfolge, auf der Tischdecke prangt eingewebt sein „Tischgebet", und von Bierseidel, Pfeifenkopf und Schnupftabaksdose grüßen Dich wieder seine Tiroler Typen. Defregger überall — nur vereinzelt treten daneben seine malenden Landsleute Natter, Schmidt und Wopfner auf — er trägt den Preis davon, und Niemand wird dem bescheidenen Künstler seinen Lorbeer streitig machen, lehrt doch gerade jetzt ein Blick auf die aus den Berghälern Gekommenen, daß der Defregger treu abkonterfeit. Es ist eine Freude, all' diese kernfrischen Männer mit den Lodenjacken, dem mit Adlerfeder und Edelweiß geschmückten Hut, welchem sich jetzt als Festschmuck noch der hellrothe Nelkenstrauß gesellt, zu sehen und unter den Diarndln, die in ihren schmucken Landestrachten so ehrenfest dahinschreiten, sind auch bildsaubere Gestalten.

Den Mittelpunkt aller Schaufenster bildet natürlich das Bildniß Kaiser Franz Josef's, neben ihm wird Hofer's biederer Kopf sichtbar; ein Kunsthändler wollte neben diesen beiden Helden des Tages auch den Papst zur Geltung bringen, er griff kühn in die Vorzeit zurück und vervollständigte mit unseres Karl Becker großem Bilde: „Papst Julius II. besichtigt den eben gefundenen Apoll von Belvedere" die Dreizahl. Im Trubel des Festtages, worin jede halbe Stunde ihre besonderen Pflichten und Rechte hat, wurde leider so manche sinnige und lustige Festdekoration übersehen, aber gerade in diesem naiven, einfachen Schmucke, wie es hier in Innsbruck die kleinen Leute üben, tritt ein Stück Volksseele zu Tage, welches nicht nur für den Dichter, sondern für jeden warmfühlenden Menschen etwas Rührendes hat.

Wahrhaft großartig im Aufbau und in der Vertheilung der Massen wirkt der Platz vor der kaiserlichen Burg. Die Reiterfigur des Erzherzogs Leopold V., welche hier auf allzu großem Postament sehr komisch wirkte, ist ja glücklicherweise jetzt entfernt worden und Mittelgruppe eines Monumentalbrunnens geworden. So dehnen sich jetzt zu Füßen der alten Burg schöne Gartenanlagen hin, sammetgrüner Rasen wechselt mit prächtigen Blumenparterres; an der Südseite des Platzes erhebt sich die Franziskanerkirche mit ihrem ehrwürdigen Portal und gegenüber der Burg begrenzen die stattlichen Gebäude des Theaters und des städtischen Kasinos mit seiner palmengeschmückten Terrasse den weiten Platz — eine mächtige Ehrenpforte bildet den Mittelpunkt der Mastenreihe, welche einer Allee gleich vor der Burg entlang zieht. Und überall, wo die Gebäude einen Blick frei geben, schließen die Bergriesen das Bild, deren grüne Hänge und schneige Häupter natürlich auch alle Dachfirsten weit überragen. Diesem Festplatz rings um des Kaisers Haus wird im weiten österreichischen Lande an malerischer geschlossener Wirkung wohl kein zweiter gleichkommen! Kaiser Franz Josef wird ihn hoffentlich, wenn er heute früh ankommt, im Glanz der Herbstmorgensonne sehen — das Programm schreibt vor, daß der Kaiser nach kurzem Ausruhen um halb zehn die Burg verlässt und zum Berg Isel fährt, dort soll auf ein Zeichen um halb elf Uhr die Hülle von Natter's Hofer-Denkmal fallen, und nach der feierlichen Uebergabe desselben an die Stadt wird der Herrscher zur Burg zurückkehren.

Für den Nachmittag des 28. September ist ein Besuch der „Landesausstellung" geplant, und an diesen Rundgang schließt sich die feierliche Eröffnung des neuen Landeshauptschießstandes am linken Innufer. Der Abend bringt nach dem Diner in der Hofburg einen Ball, welchen die Stadtgemeinde giebt, und für welchen glänzende Vorbereitungen getroffen sind.

Der 29. September bringt ein Fest im Offizierskreise, und der Abend eine Vorstellung im Theater, „Andreas Hofer" — ein Zeitbild aus den Tiroler Befreiungskriegen, dessen Verfasser der Oberlieutenant Josef Kreusch-Heimfelsen ist.

Auf den Abend des 30. September ist das Kaisers Abreise festgesetzt — eine Illumination aller Häuser wird dafür geplant.

H. V.